

# ENDBERICHT ZUR JUGENDKONFERENZ 2020/21

Werkstatt Solidarität Essen gGmbH



Verfasst von:

Sebastian Hainski  
Denise Flegelskamp  
Katrin Schadlowski  
Christine Welsch  
Dominik Lühe

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung .....	3
2. Aufbau der JUGENDKONFERENZ .....	5
3. Ergebnisse der Erhebung .....	7
4. Auswertung der JUGENDKONFERENZ.....	13
5. Weiteres Vorgehen .....	19
Literaturverzeichnis.....	22
Tabellenverzeichnis .....	23
Abbildungsverzeichnis.....	23

## 1. Einleitung

Zielgruppe der Werkstatt Solidarität Essen gGmbH sind Jugendliche, die von Armut und Ausgrenzung bis hin zur Obdachlosigkeit bedroht beziehungsweise betroffen sind. Auch wenn Partizipation ein viel diskutiertes Thema ist, sowohl in der Gesellschaft allgemein, als auch in der Jugendhilfe im Speziellen, erleben die soeben genannten Jugendlichen kaum bis gar keine Partizipation in ihrer Jugendhilfekarriere. Dabei sind laut dem Sozialgesetzbuch (SGB) - Achtes Buch (VIII) - Kinder- und Jugendhilfe - Kinder und Jugendliche umfassend in die Ausgestaltung der Hilfe einzubeziehen. Ihre Wünsche und Vorstellungen sind wichtige Grundlagen, unter anderem für die Jugendhilfeplanung. (vgl. Münder/Beckmann 2019: 94) Partizipation als Menschenrecht gibt Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ein Recht auf Beteiligung und Mitgestaltung. Verbindlich festgeschrieben ist dieses Recht „unter anderem in der UN-Kinderrechtskonvention, der EU-Grundrechtecharta, im Bürgerlichen Gesetzbuch, im Baugesetz, im Kinder- und Jugendhilfegesetz sowie in einzelnen Ländergesetzen“ (AGJ 2018: 1) Der § 8 SGB VIII begründet für Kinder und Jugendliche einen Anspruch auf Beteiligung, sowie eine Pflicht gegenüber der öffentlichen Jugendhilfe für entsprechende Beteiligung zu sorgen. (vgl. Meysen 2019: 116) Fachkräfte sollten „unter Einsatz des methodischen Handwerkszeugs Prozesse der Beteiligung und Mitwirkung von Kindern, Jugendlichen und Eltern gestalten und moderieren.“ (Schönecker/Meysen 2019: 449)

Die Werkstatt Solidarität Essen gGmbH ist als freier und anerkannter Träger der Jugendhilfe im Bereich des Landschaftsverbandes Rheinland tätig, im Rahmen stationärer und ambulanter Erziehungshilfen durch Straßenbetreuung, intensiv betreutes Einzelwohnen und Nachbetreuung. Die Werkstatt Solidarität Essen gGmbH ist Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband und arbeitet in den entsprechenden Arbeitskreisen mit. Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte ist das Begleiten und Unterstützen der Jugendlichen, welche nicht mehr bei ihrer Familie leben können und deren einzige Alternative ein Leben auf der Straße wäre. Die ersten Ziele sind die Herstellung einer rudimentären Grundversorgung und der Aufbau einer tragfähigen Beziehung. Im Rahmen einer stationären Unterbringung im intensiv betreuten Einzelwohnen wird jedem\* jeder Jugendlichen eine trügereigene Wohnung als eigener Wohn- und Schutzraum zur Verfügung gestellt. Mit Eintreten der Volljährigkeit werden im Allgemeinen die Mietverträge der Wohnungen auf die Jugendlichen übertragen. Indem sie die Jugendlichen der Einrichtung an der Gestaltung und Weiterentwicklung eben dieser Einrichtung mitwirken lässt, nimmt die Werkstatt Solidarität Essen gGmbH ihre Vorbildfunktion und die oben beschriebenen rechtlich gesetzten Aufgaben in Sachen Partizipation wahr. Um diese Mitwirkung gewährleisten zu können, wurden pädagogische Fachkräfte als Arbeitsgruppe (AG) mit der Vorbereitung, Durchführung und Auswertung einer Jugendkonferenz betraut.

Bereits in der Vorbereitung sollten einzelne Jugendliche punktuell mit eingebunden werden und es sollte zu konkreten Themen von ihnen eine Rückmeldung eingeholt werden, damit die Beteiligung nicht vom Wohlwollen der Fachkräfte abhängt (vgl. Straßburger/Rieger 2019: 18). Damit sollte die JUGENDKONFERENZ von Anfang an auf die Beteiligung der Jugendlichen aufgebaut werden. Weiter sollte es darum gehen, möglichst viele Jugendliche zu erreichen und herauszufinden, ob eine aufsuchende Arbeit hierbei notwendig beziehungsweise sinnvoll ist. Oberstes Ziel war es, den Jugendlichen eine Teilnahme an der JUGENDKONFERENZ zu ermöglichen, denn die essenzielle „Erfahrung von Selbstwirksamkeit ist wichtig, damit Kinder und Jugendliche ein Vertrauen entwickeln können, dass die eigene Position gefragt ist, gesehen und als relevant betrachtet wird. Sie brauchen Sicherheit, dass es sich beim geplanten Vorhaben um ein ernst gemeintes Angebot handelt.“ (AGJ 2018: 6) Darüber hinaus gab es regelmäßige Gespräche mit den Schnittstellen der JUGENDKONFERENZ über den aktuellen Stand um Probleme, Chancen und Fortentwicklung rechtzeitig zu erkennen und entsprechend zu reagieren.

In den folgenden Kapiteln wird zunächst der Aufbau der JUGENDKONFERENZ beschrieben, bevor die Ergebnisse der Erhebung, über die mit den Jugendlichen bei den Präsenztreffen diskutiert werden sollte, nochmal kurz dargelegt werden. Abschließend folgen die Auswertung und die Beschreibung des weiteren Vorgehens.

Zuvor jedoch gilt unser Dank den vielen Kolleginnen und Kollegen, die uns bei der Durchführung der JUGENDKONFERENZ unterstützt haben, die Flyer und Informationen an die Jugendlichen weitergegeben haben und die immer wieder für die JUGENDKONFERENZ und die Partizipation geworben haben.

Weiter danken wir der IKEA Stiftung, die dieses partizipative und demokratiefördernde Projekt mit 2500,00 € unterstützt und damit einen Teil der Personal- und Materialkosten finanziert hat.

Unser größter Dank gilt selbstverständlich den Jugendlichen, die sich mit ihren Ideen, Gedanken und durchaus auch kritischen Äußerungen eingebracht haben und sich vor allem mit so vielen großartigen und ausführlichen Rückmeldungen an der Erhebung beteiligt haben.

## 2. Aufbau der JUGENDKONFERENZ

Mit der JUGENDKONFERENZ fördert die Werkstatt Solidarität das Peers to Peers Konzept durch das Empowerment junger Menschen, fungiert als Bindeglied zwischen Jugendlichen und Institutionen, betreibt Lobbyarbeit und Vernetzung der an der Thematik beteiligten Institutionen und fördert die Vertretung von benachteiligten jungen Menschen; auch im Sinne der Fachstelle "Gehört werden" der beiden NRW-Landesjugendämter von LVR (Landschaftsverband Rheinland) und LWL (Landschaftsverband Westfalen-Lippe). Das Ziel hierbei ist gesellschaftliche und politische Teilhabe und die Verwirklichung der UN-Kinderrechtskonvention mit den rechtlichen Rahmenbedingungen zu Schutz, Partizipation und Förderung von Kindern und Jugendlichen (vgl. Pesch 2019: 109).

Die Möglichkeit zur Mitwirkung bekommen die Jugendlichen durch die JUGENDKONFERENZ auf **drei Ebenen**, welche zielgruppenorientiert und weitestgehend barrierefrei gestaltet sind.

**Ebene 1:** An allen vier Standorten der Werkstatt Solidarität (Essen, Mülheim an der Ruhr, Oberhausen, Duisburg) wird ein Präsenztreffen stattfinden, zu welchem alle betreuten Jugendlichen für einen offenen Austausch persönlich eingeladen werden.

**Ebene 2:** Zusätzlich zu den Präsenztreffen wird ein Fragebogen verteilt, welchen alle Jugendlichen zwecks einer Erhebung ihrer Bedarfe im Vorfeld anonymisiert ausfüllen können. Die Ergebnisse dieser Erhebung werden in die Ausgestaltung der Präsenztreffen mit einbezogen.

**Ebene 3:** Weiter wird den Jugendlichen ermöglicht sich telefonisch beziehungsweise per Messenger und Email an die Fachkräfte der AG JUGENDKONFERENZ zu wenden.

Sowohl Vorbereitung, Durchführung, als auch Auswertung dieser aufeinander aufbauenden Partizipationsebenen fußen auf drei **Grundsätze der Zusammenarbeit**:

### **Offene Fehlerkultur**

Es gibt meist nicht die eine Lösung, also gibt es auch keine falschen Lösungsvorschläge oder Äußerungen. Alle dürfen motiviert mitarbeiten und Fragen stellen. Äußerungen von Anderen werden respektiert.

### **Konstruktiver Umgang**

Eigene Äußerungen werden respektvoll gestaltet. Ziel ist es sich auszutauschen und zu gemeinsamen Lösungen zu kommen, nicht aber die eigene Ansicht durchzusetzen.

### **Vertraulichkeit**

Die Fachkräfte der AG JUGENDKONFERENZ geben keine Informationen der Mitarbeitenden an die Jugendlichen weiter, es sei denn dies ist ausdrücklich erwünscht und passt in den Rahmen. Die Fachkräfte der AG JUGENDKONFERENZ geben keine Informationen der Jugendlichen an die Mitarbeitenden weiter, es sei denn dies ist ausdrücklich erwünscht und passt in den Rahmen.

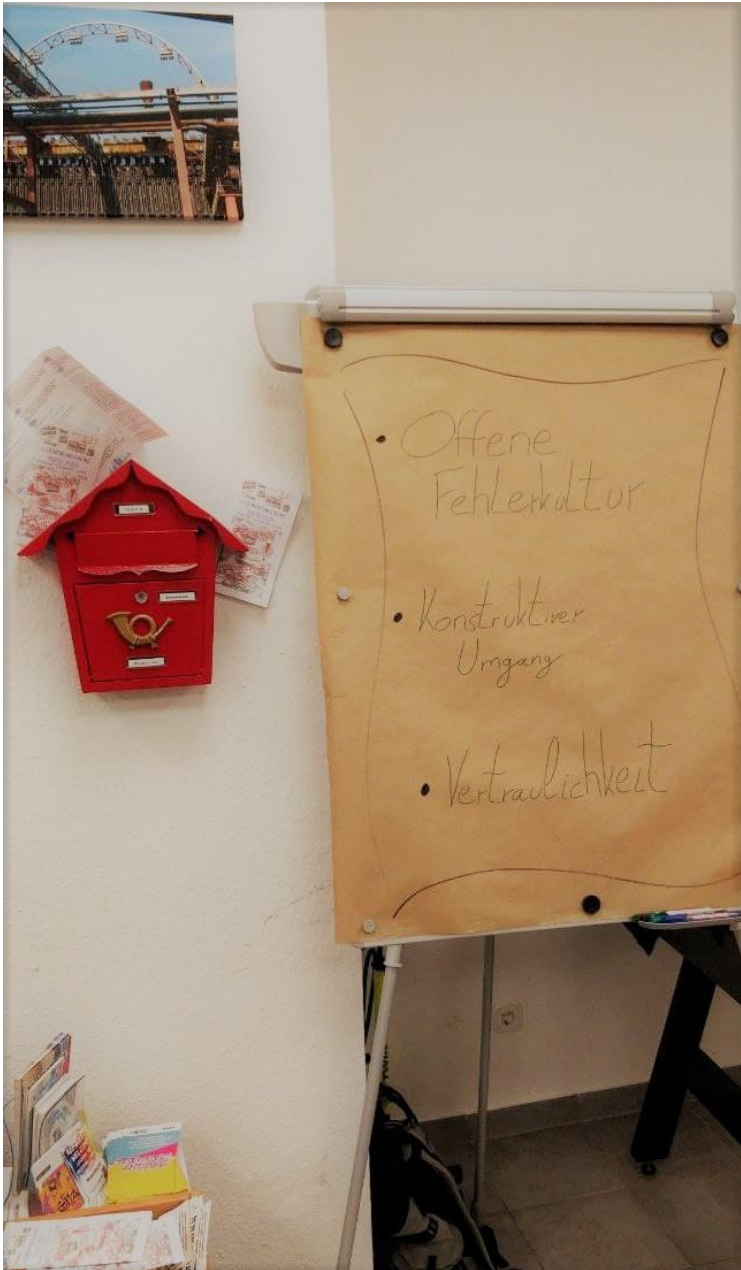


Abbildung 1: Grundsätze der Zusammenarbeit

Erhebung einzugehen, da es die Aufgabe der JUGENDKONFERENZ war, die Rückmeldungen der Jugendlichen auf allen der drei zuvor beschriebenen Ebenen in Verbindung zu bringen und zu diskutieren. Die Ergebnisse der Erhebung wurden bereits ausführlich im zuvor veröffentlichten „Zwischenbericht zur Jugendkonferenz 2020/21“ dargelegt. Im Folgenden werden die Ergebnisse kurz zusammengefasst und im weiteren Verlauf des Berichts nochmals aufgenommen.

Die konkrete inhaltliche Ausgestaltung der JUGENDKONFERENZ wird mit allen teilnehmenden Jugendlichen gemeinsam vor Ort besprochen. Zum groben Rahmen gehört die Vorstellung der Grundsätze der Zusammenarbeit und ein gemeinsames Essen, um in einer lockeren Runde Smalltalk zu ermöglichen. Dadurch können die Jugendlichen sich zunächst untereinander austauschen und dringende Angelegenheiten loswerden. Die durchführenden pädagogischen Fachkräfte werden während der gesamten JUGENDKONFERENZ lediglich zuhörend und moderierend agieren, damit den Jugendlichen die Möglichkeit geboten wird, sich aktiv zu beteiligen und eigenständig Themen zu definieren und zu bearbeiten (vgl. Rieger 2019: 60). Die Ergebnisse der JUGENDKONFERENZ sollen repräsentativ sein und in der gesamten Werkstatt Solidarität ernst genommen und umgesetzt werden.

Für die abschließende Auswertung und die Beschreibung des weiteren Vorgehens ist es notwendig, ebenfalls auf die Ergebnisse der

### 3. Ergebnisse der Erhebung

Die Ergebnisse der Erhebung zu den Bedarfen der Jugendlichen wurden im Vorfeld zu den Präsenztreffen ausgewertet, sodass sie auf den jeweiligen Präsenztreffen an den vier Standorten der Werkstatt Solidarität zur Diskussion eingebracht werden konnten. Neben dem Zwischenbericht (Anhang 1) wurde hierfür ein prägnanter und anschaulicher Flyer (Anhang 2) erstellt, welcher den Lesegewohnheiten der Jugendlichen entspricht und ihnen einen Überblick über ihre Ergebnisse ermöglicht. Für die Erhebung wurde von den Fachkräften der AG JUGENDKONFERENZ ein Fragebogen (Anhang 3) ausgearbeitet. Von den 205 ausgegebenen Fragebögen wurden insgesamt 159 zurückgegeben. Der hohe Rücklauf (78%) lässt erkennen, dass die Form des Fragebogens für die Jugendlichen eine passende Methode war, sich am Erhebungsprozess für die JUGENDKONFERENZ zu beteiligen. Die geringe Anzahl an unausgefüllten Fragebögen (9%) deutet darauf hin, dass der Fragebogen für die Jugendlichen überwiegend verständlich ausgestaltet war und die Jugendlichen zur Beteiligung animiert hat. In Tabelle 1 ist die Verteilung nach Geschlechtern wiedergegeben. Die falsche Eingabe erklärt sich durch eine nicht zu erkennende bzw. mehrfache und dementsprechend innerhalb des Fragebogens nicht zuzuordnende Eingabe. Tabelle 2 bezieht sich auf die Verteilung nach Standorten der Werkstatt Solidarität Essen gGmbH.

*Tabelle 1: Teilnehmende nach Geschlecht*

<b>Teilnehmende</b>	<b>n</b>	<b>%*</b>
weiblich	63	40%
männlich	77	48%
andere	1	1%
keine Angabe	17	11%
falsche Eingabe	1	1%
gesamt	159	100%

*Tabelle 2: Teilnehmende nach Standort*

<b>Standorte</b>	<b>n</b>	<b>%*</b>
Essen	78	49%
Oberhausen	19	12%
Duisburg	24	15%
Mühlheim	22	14%
Andere	0	0%
keine Angabe	16	10%
falsche Eingabe	0	0%
gesamt	159	100%

An den Standorten Oberhausen, Duisburg und Mühlheim arbeitet je ein Team aus pädagogischen Fachkräften mit der entsprechenden Anzahl an Jugendlichen. Mit dem Standort Essen wurden die fünf in Essen ansässigen Teams und die dort betreuten Jugendlichen zusammengefasst. Die erhöhte Anzahl von 11% ohne Angabe in Tabelle 1 und 10% ohne Angabe in Tabelle 2 lässt sich vor allem auf die insgesamt 9% an unausgefüllten Fragebögen (s.o.) zurückführen.

\*Die Prozentzahlen sind jeweils gerundet. Dementsprechend kann beim Summieren der einzelnen Prozentzahlen eine von 100% abweichende Summe entstehen.

In Tabelle 3 ist die Anzahl der Teilnehmenden nach Hilfeform aufgeschlüsselt. Auch hier lässt sich die erhöhte Anzahl von 13% ohne Angabe vor allem auf die insgesamt 9% an unausgefüllten Fragebögen zurückführen. Die drei falschen Eingaben erklären sich durch nicht zu erkennende bzw. mehrfache und dementsprechend innerhalb des Fragebogens nicht zuzuordnende Eingaben. Hervorgehoben werden kann hier die erhöhte Anzahl an „weiß nicht“ Angaben, welche darauf hinweist, dass die Jugendlichen häufig nicht zuordnen können in welcher Hilfeform sie sich befinden.

*Tabelle 3: Teilnehmende nach Hilfeform*

Hilfeform	n	%*
ambulant	26	16%
stationär	95	60%
weiß nicht	14	9%
keine Angabe	21	13%
falsche Eingabe	3	2%
gesamt	159	100%

Insgesamt spiegeln die durch die ausgefüllten Fragebögen erhobenen Verteilungen nach Geschlecht, Standort und Hilfeform die Belegung der Jugendlichen in der Werkstatt Solidarität wider und damit können die Ergebnisse der Erhebung als repräsentativ angesehen werden.



## Zum Thema Wohnen

Wie aus Abbildung 2 hervorgeht, sind die meisten Jugendlichen mit ihrer Wohnsituation zufrieden. Am selbstkritischsten wird die Aussage „Ich kann meine Wohnung sauber halten.“ von den Jugendlichen bewertet, sodass hier die 2 (auf einer Skala von 1 bis 4, wobei mit 1 der Aussage zugestimmt wird und mit 4 der Aussage nicht zugestimmt wird) als meistgenannte Bewertung angegeben wurde. Hervorzuheben sind die Angaben zu „Ich wohne gerne alleine.“ und „In meiner Wohnung fühle ich mich sicher.“, welche in ihrer Aussagekraft das Konzept des intensiv betreuten Einzelwohnens der Werkstatt Solidarität als angemessen für die Jugendlichen bestätigen.

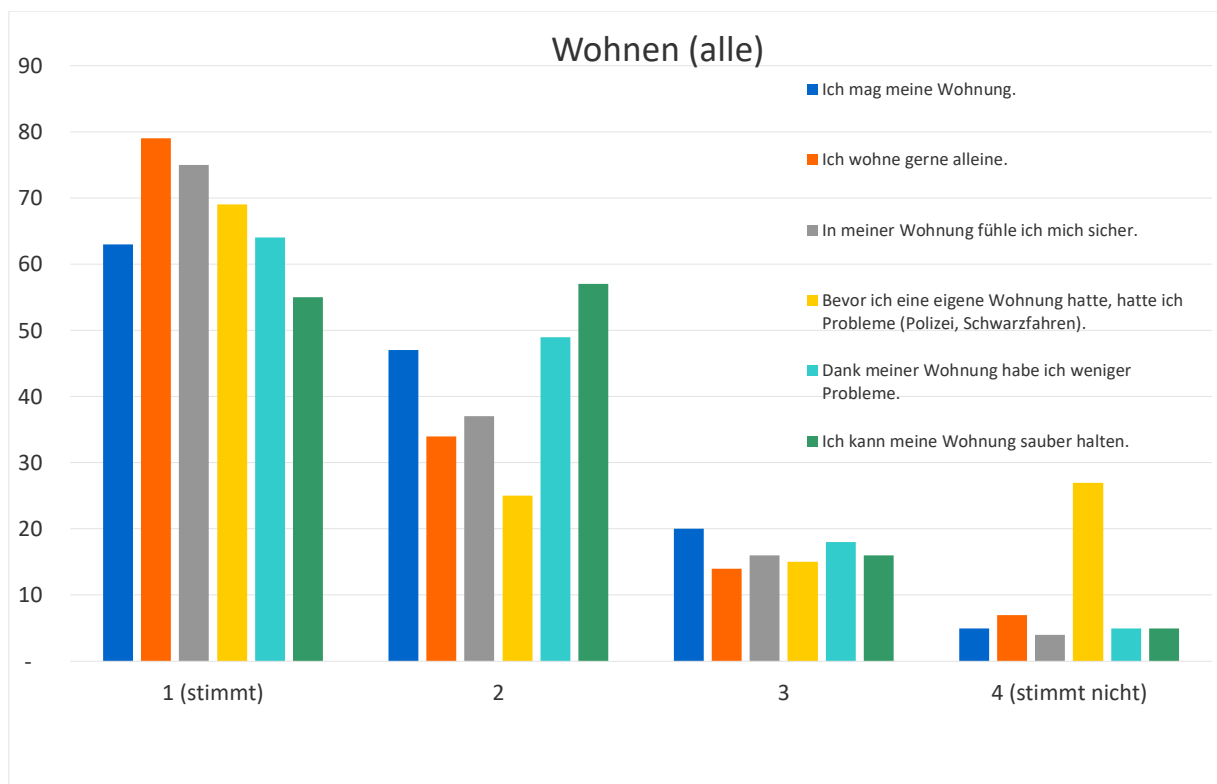


Abbildung 2: Diagramm Wohnen

## Zum Thema Betreuung

Durch Abbildung 3 wird die positive Einschätzung der Jugendlichen gegenüber der Art und Weise betreut zu werden deutlich. Vor allem die hohe Zustimmung zu den Aussagen „Ich komme gut mit meinen BetreuerInnen klar.“ und „Ich habe die Möglichkeit selbst Dinge zu entscheiden“ bringen die im Konzept der Werkstatt Solidarität hervorgehobene Beziehungsarbeit und Freiwilligkeit zum Ausdruck. Auch hier ist es, ähnlich wie beim Wohnen, die Selbsteinschätzung „Meine BetreuerInnen kommen gut mit mir klar.“, welche im Vergleich mit etwas weniger zutreffend, aber dennoch tendenziell zutreffend bewertet wird. Ebenfalls werden die Aussagen „Mit meinen BetreuerInnen kann ich über Probleme sprechen.“ und „Meine BetreuerInnen können mir bei Problemen helfen.“ im Vergleich mit etwas weniger zutreffend, aber dennoch tendenziell zutreffend bewertet. Hierdurch wird noch einmal deutlich, wie herausfordernd und gleichzeitig wichtig der Vertrauensaufbau zwischen Jugendlichen und Betreuenden ist.

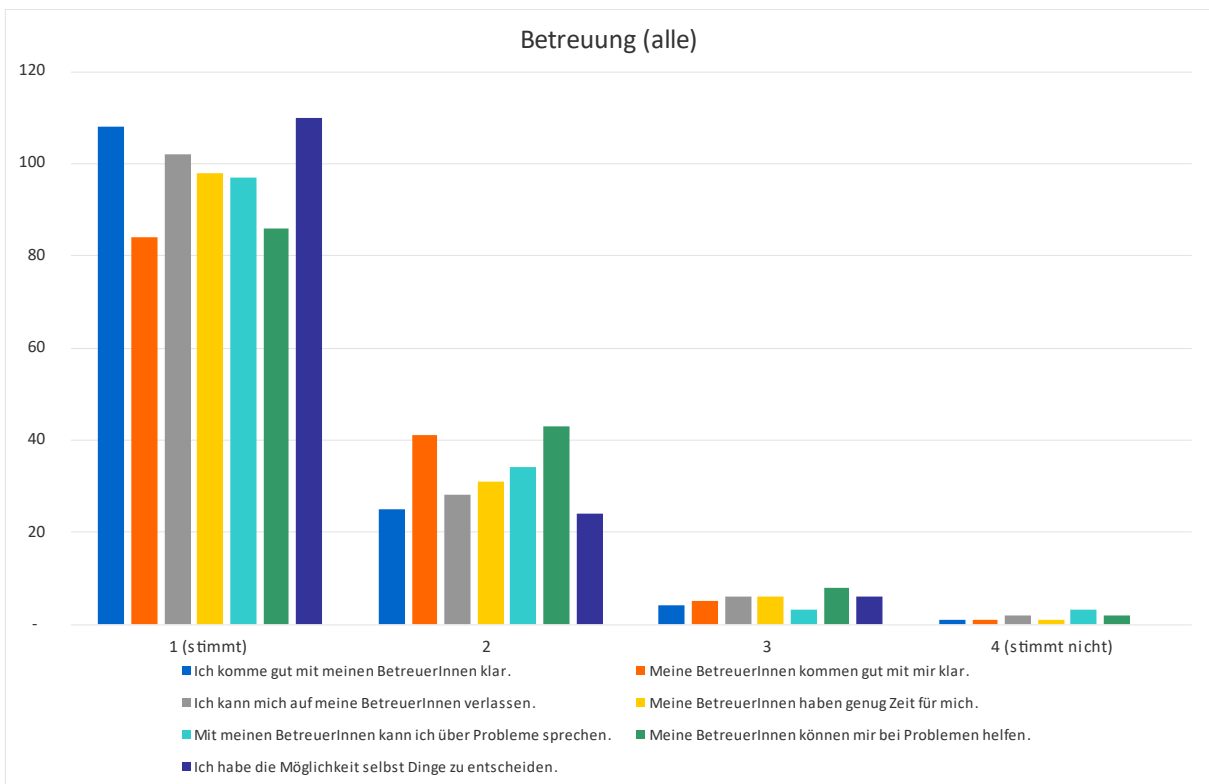


Abbildung 3: Diagramm Betreuung

## Zum Thema Finanzen

Aus der Abbildung 4 geht deutlich hervor, dass die meisten Jugendlichen einschätzen können, welche Gelder ihnen zustehen. Dies kann als positiver Effekt durch die hohe Transparenz der Werkstatt Solidarität gegenüber den Jugendlichen gedeutet werden. Hingegen fällt auch hier, ähnlich wie bei den Themen Wohnen und Betreuung, die Selbsteinschätzung „Ich komme mit meinem Geld gut zurecht.“ etwas schwächer aus. Der Aussage „Ich nutze den Betreuungsaufwand.“ wird zwar tendenziell zugestimmt, diese bekommt im Vergleich zu den anderen Fragestellungen jedoch verhältnismäßig eher wenig Zustimmung<sup>1</sup>.

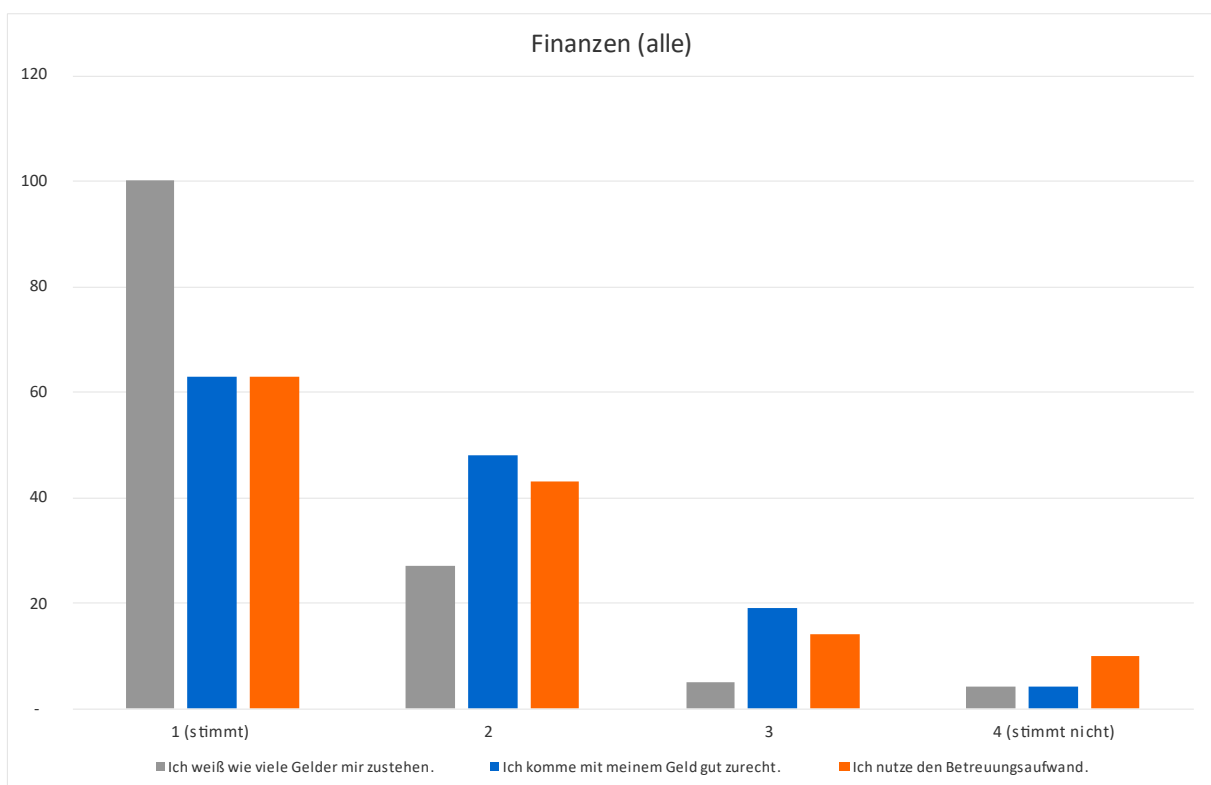


Abbildung 4: Diagramm Finanzen

<sup>1</sup>Betreuungsaufwand ist ein monatlicher Geldbetrag, welcher den Betreuenden und Jugendlichen zur gemeinsamen Freizeitgestaltung zur Verfügung steht. Dass die Erhebung zur Hochzeit der Einschränkungen u.a. im Freizeitbereich durch die Corona-Pandemie stattgefunden hat, könnte sich in Teilen auf die Bewertung dieser Thematik ausgewirkt haben.

## Zum Thema Projekte

Die von der Werkstatt Solidarität betreuten Jugendlichen kennen zumeist keinen geregelten Alltag. Um sie darin zu unterstützen sich einen solchen aufzubauen und sie so an ein geregeltes Leben für die Zeit nach der Jugendhilfe heranzuführen, werden verschiedene Arbeits-, Bildungs- und Beschäftigungsprojekte zur Tages- und Wochenstrukturierung durch die Werkstatt Solidarität angeboten. Dadurch haben die Jugendlichen und jungen Erwachsenen die Möglichkeit im Rahmen von schulischen, handwerklichen, kaufmännischen und organisatorischen Tätigkeiten ihre bereits vorhandenen Fähigkeiten und Fertigkeiten zu spüren und zu festigen, aber auch neue Talente zu entdecken.

Von den Befragten haben 17% angegeben in einem Projekt zu sein. Welche Aspekte von den Jugendlichen am meisten geschätzt werden, ist in Tabelle 4 zu erkennen. Die Angebote Frühstück, Mittagessen, Schule, Möbelhaus und Kleiderkammer werden am häufigsten genannt. Diese Nennungen verdeutlichen zum einen die Wichtigkeit der im Konzept der Werkstatt Solidarität beschriebenen rudimentären Grundversorgung, und zum anderen die Wichtigkeit einer niederschweligen Möglichkeit zur Tagesstrukturierung und Bildung. Insgesamt lassen sich die Angebote als wichtig und nützlich für die Jugendlichen deuten, nicht zuletzt aufgrund des mehrfach genannten Wunsches, an Projekten teilnehmen zu wollen (21%) und der Zustimmung, dass es mehr Plätze in den Projekten geben muss (14%).

*Tabelle 4: Auswertung Projekte*

	ja	nein	ka
<b>Bin in einem Projekt</b>	17%	69%	14%
<b>Möchte in ein Projekt</b>	21%	57%	22%
<b>Mehr Projektplätze</b>	14%	48%	38%
<b>Frühstück</b>	15%	65%	19%
<b>Fahrradwerkstatt</b>	5%	75%	19%
<b>Möbelhaus</b>	10%	70%	19%
<b>Mittagessen</b>	14%	67%	19%
<b>Holzwerkstatt</b>	5%	75%	19%
<b>Kleiderkammer</b>	9%	72%	19%
<b>Schule</b>	11%	69%	19%
<b>Kreativwerkstatt</b>	3%	77%	19%
<b>Bauwagen</b>	4%	76%	19%
<b>Sonstiges</b>	6%	75%	19%
<b>Gesamtnutzung</b>	36%	46%	18%

## 4. Auswertung der JUGENDKONFERENZ

Einleitend kann festgehalten werden, dass die Beteiligung der Jugendlichen an den Fragebögen um ein Vielfaches höher war als die Beteiligung an persönlichen Treffen. So bestand jederzeit die Möglichkeit für die Jugendlichen, sich in die Ausgestaltung der Flyer mit den Ergebnissen zur Erhebung und in die Vorbereitung der Präsenztreffen zur JUGENDKONFERENZ mit einzubringen. Hierzu wurden mehrfach Einladungsnachrichten an alle Jugendlichen verschickt und einzelne Jugendliche wurden bei Aufeinandertreffen auf die Möglichkeit hingewiesen. Damit sollte die JUGENDKONFERENZ von Anfang an auf die Beteiligung der Jugendlichen aufgebaut werden. Die Möglichkeit, sich in die diversen

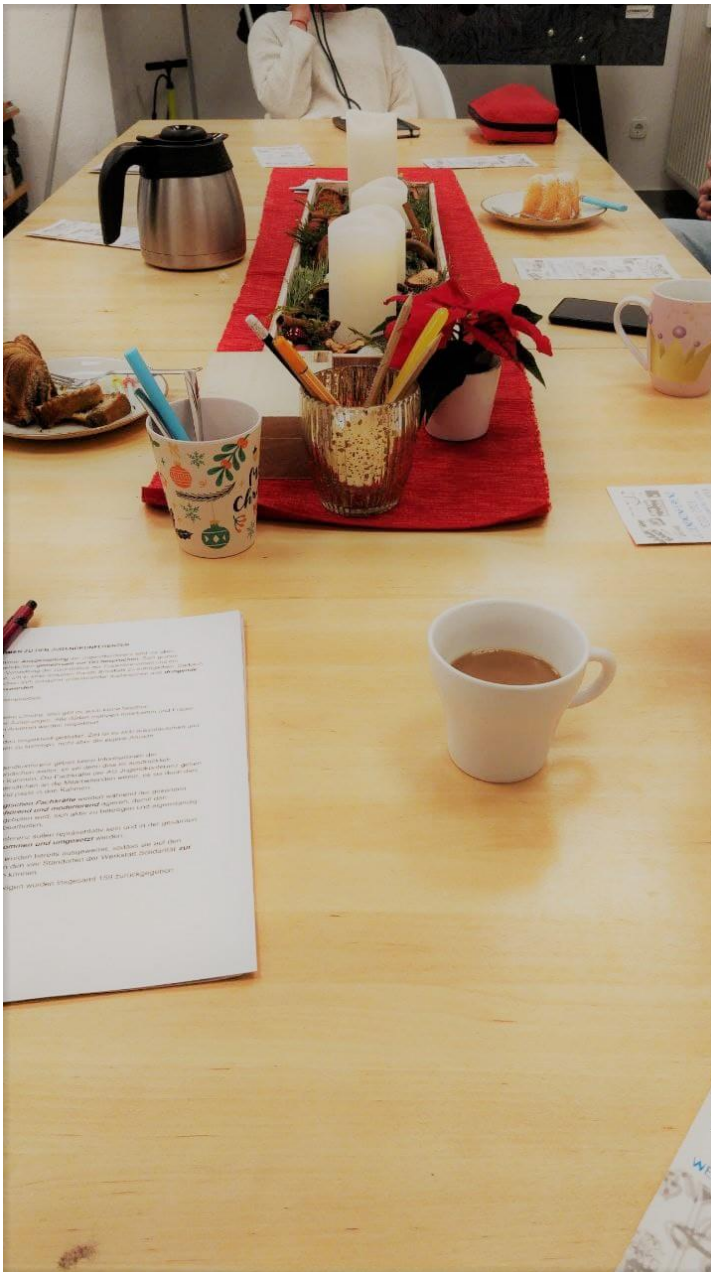


Abbildung 5: Konferenztisch

Vorbereitungsprozesse einzubringen, haben die Jugendlichen jedoch nicht wahrgenommen. Auch waren die Präsenztreffen an den verschiedenen Standorten der Werkstatt Solidarität nur gering besucht, sodass sich lediglich 4 Jugendliche im direkten Gespräch einbringen konnten. Mit dem Wissen darum, dass Partizipation kein Selbstläufer ist und dass die Jugendlichen der Werkstatt Solidarität kaum bis gar keine Partizipation in ihrer bisherigen Jugendhilfekarriere erlebten, ist auch die Beteiligung der geringen Anzahl an Jugendlichen ein Erfolg. Wenn auch in Zukunft eingehend reflektiert werden muss, ob beziehungsweise wie mehr Jugendliche die Möglichkeit wahrnehmen können, sich an den Vorbereitungen und Präsenztreffen zu beteiligen, sind die Gespräche, welche vor, während und im Anschluss der JUGENDKONFERENZ mit einigen Jugendlichen entstanden sind, von großer Bedeutung.

Es folgt die Auswertung der JUGENDKONFERENZ anhand der Äußerungen aus den Fragebögen in Kombination mit den Daten der Skalierungsfragen und den Rückmeldungen der an den Präsenztreffen beteiligten Jugendlichen.

### **Auswertung WOHNEN**

In den 159 (100%) ausgefüllten Fragebögen haben 63 (40%) aller Jugendlichen die offene Frage „Was möchtest du zum Thema Wohnen noch sagen?“ genutzt, um sich zu ihrer Wohnsituation zu äußern. Zu der Wohnsituation äußern die Jugendlichen sich unter anderem kritisch bezüglich der Lage („ich mag die Lage nicht“). Ein Jugendlicher<sup>2</sup> gibt an „nie Licht gehabt“ zu haben und ein anderer kritisiert die Anzahl der Stufen zu seiner Wohnung, die außerdem „zu klein“ und die Dusche „zu eng“ ist. Eine Jugendliche „möchte einen Balkon“ und eine andere würde sich „eine größere Wohnung wünschen“. Ein Jugendlicher äußert sich nur sicher zu fühlen, wenn seine „Nachbarn nicht am ausrasten sind“. Ein anderer schreibt: „der Verlust der ersten Wohnung ging auf eure Kappe [...] Hätte gar nicht ausziehen müssen.“. Vier Jugendliche wünschen sich einen Umzug und eine freut sich auf ihren Umzug. Während eine Jugendliche schreibt, dass sie gern weiter in ihrer Stadt wohnen bleiben möchte, will ein anderer gern in einer anderen Stadt wohnen. Außerdem äußern ein paar Jugendliche Wünsche und Verbesserungsvorschläge. Ein Jugendlicher wünscht „mehr Freiheiten“, eine bittet künftig „keine Nachtspeicherwohnung“ für Jugendliche anzumieten und eine Jugendliche sagt: „man sollte schauen, dass alles funktioniert wie Heizung, Telefondose , etc.“. Ein Jugendlicher wünscht sich, dass „man Haustiere haben darf“ und ein anderer „hätte gern eine chillige Person bei“ sich wohnen.

Andererseits wird positiv bewertet, dass eine Jugendliche sich freut, eine malt ein Herz, einer fühlt sich wohl, einem geht es gut, zwei sind „sehr zufrieden“ und eine ist „jetzt zufrieden“. Während eine Jugendliche das Thema Wohnen mit „alles perfekt“ kommentiert, schreibt ein anderer „alles korrekt, kann nur besser werden“ und ein weiterer empfindet „das Wohnen in der Werkstatt“ als „Traum“. In einer eigenen Wohnung zu wohnen finden manche Jugendliche „einfach baba“, „cool“, „schön“, „richtig schön“, „super“, „sehr gut“ oder „besser als in einer Wohngruppe“. Zwei Jugendliche bedanken sich und eine findet gut, dass sie sich aussuchen darf, was sie kocht.

Die Jugendlichen scheinen zudem von dieser Wohnform zu profitieren. Eine Jugendliche kam durch ihre Wohnung wieder zur Ruhe, einer schreibt: „Ich finde sehr gut, dass ich einen Rückzugsort habe“ und einer gibt an hierdurch „straffrei“ geworden zu sein.

<sup>2</sup>Um die Anonymität der Jugendlichen zu gewährleisten und eine möglichst geschlechtsneutrale Beschreibung zu ermöglichen, werden die Angaben „Jugendlicher“ und „er“ sowie „Jugendliche“ und „sie“ zufällig beziehungsweise abwechselnd genutzt und entsprechen damit nicht zwangsläufig der im Fragebogen gemachten Angabe.

Aus sieben Äußerungen lässt sich ablesen, dass den Jugendlichen bewusst ist, dass diese Wohnform mit viel Verantwortung verbunden ist. Eine beschreibt es als eine „Herausforderung“. Drei Jugendliche stellen dar, dass es „viel Verantwortung“ bedeutet. Eine findet „es sehr toll eigene Verantwortung zu übernehmen“ und einer beschreibt es als positiv „auf eigenen Beinen zu stehen“. Ein Jugendlicher berichtet, dass er „durch das alleine wohnen noch viel eigenständiger wird“. Eine fand es am Anfang „noch schwierig, aber danach ging es“. Daraus lässt sich ableiten, dass die große Eigenverantwortung im Rahmen der Unterbringung in einer trügereigenen Wohnung von den Jugendlichen positiv hervorgehoben wird.

Dennoch wird ebenso deutlich, dass mit dieser Form des Wohnens auch Einsamkeit einhergehen kann, wie folgende Äußerungen verdeutlichen: „Man denkt, dass alleine wohnen entspannt ist und alles besser wird. Doch so ist es nicht, man muss sich komplett sicher sein“ und eine weitere äußert: „man sollte es sich zweimal überlegen, ob man alleine wohnen möchte“. Die Äußerungen zweier weiterer Jugendlicher passen ebenfalls hierzu. Ein Jugendlicher wünscht sich Gesellschaft in Form eines Haustieres und jemand anderes hätte gern „eine chillige Person bei“ sich wohnen. Andererseits empfinden es zwei Jugendliche als positiv alleine zu wohnen. Der eine beschreibt es als „super“ und die andere als „Beste Leben“. Eine Jugendliche „mag es alleine zu wohnen“, schreibt aber auch, dass es „halt manchmal einsam“ ist.

Die Rückmeldungen auf den Präsenztreffen bestätigten die Äußerungen aus den Fragebögen ebenso wie die Daten der Skalierungsfragen. Es wurde vor allem die Anfangsphase der stationären Hilfe, also die Wochen und Monate kurz nach dem Einzug, als herausfordernd hervorgehoben. Da die Jugendlichen zuvor in keiner eigenen Wohnung gelebt haben, ist dies zunächst ungewohnt. Dazu zählt sowohl das Sauberhalten der Wohnung wie auch das Alleinsein. An beides können sich die Jugendlichen jedoch in der Regel nach einiger Zeit gewöhnen. Vor allem die Intensität der Betreuung in Form mehreren Treffen pro Woche zu Beginn der Hilfe und bei Bedarf wurde positiv hervorgehoben. Auch ist es hilfreich bei der Eingewöhnung, dass die Jugendlichen sich selbst um ihre Wohnung kümmern müssen. Die Daten der Skalierungsfragen deuten überwiegend darauf hin, dass die Jugendlichen gerne allein wohnen. Somit scheint die Einsamkeit beim Wohnen vor allem die erste Phase der Hilfe zu betreffen, in der die Jugendlichen das Alleinsein noch nicht gewöhnt sind.

Der Wunsch nach einem Haustier bleibt hingegen meist unerfüllt. Auch wurde während der Präsenztreffen teilweise der Zustand von Wohnungen bei Einzug bemängelt. Dies läge vor allem an der Größe, einem fehlenden Balkon und häufig auftretenden Problemen mit Heizung und Fenstern. Die Behebung von Problemen, die über die jeweiligen Hausverwaltungen organisiert werden müssen, wurde dabei als sehr langwierig hervorgehoben.

Ein Thema, welches sich durch alle Phasen der Hilfe zieht, ist das Fehlen eines Internetzugangs (W-LAN) in den Wohnungen. Ob zum digitalen Treffen mit Freundinnen und Freunden, zur medialen Beschäftigung (Filme gucken, Spiele spielen etc.) oder zum Suchen nach geeigneten Arbeits- und Ausbildungsstellen. Die Jugendlichen sind auf W-LAN in den Wohnungen angewiesen und geben dafür laut eigener Aussage ca. 30,00 € bis 120,00 € monatlich für diverse Prepaid Angebote zur Herstellung eines Internetzugangs aus.

### **Auswertung BETREUUNG**

In den ausgefüllten 159 (100%) Fragebögen haben sich 64 (40%) Jugendliche schriftlich zu der offenen Frage „Was möchtest du zum Thema Betreuung noch sagen?“ geäußert. Bei den negativ gewerteten Äußerungen schrieb ein Jugendlicher, dass „alles Scheiße“ ist, während ein weiterer die Betreuer als „schlechtestes Personal der Welt“ bezeichnet. Eine Jugendliche kritisiert einen stattgefundenen Betreuungswechsel mit den Worten: „Ich finde es Scheiße, dass die Betreuer gewechselt wurden“. Außerdem wird eine „manchmal etwas kritische Kommunikation; fehlender Austausch von Absprachen“ bemängelt. Zwei Jugendliche bringen zum Ausdruck, dass sie sich mehr Zeit mit den Betreuenden wünschen.

Ansonsten wird die Betreuung als „einwandfrei“, „gut“ (3), „eigentlich gut“, „ganz gut“, eine „gute Lösung“, „geil“ und „korrekt“ bezeichnet und es ist für drei Jugendliche „alles supi“, „alles super“ oder „alles top“. Eine Jugendliche ist „zufrieden“, einer „sehr zufrieden“ und ein weiterer findet es „sehr schön hier“. Die einzelnen Betreuenden werden von den Jugendlichen als „die Besten“ (2), „gut“ (3), „sehr gut“, „nett“ (3), „sehr nett“ (2), „super“, „ganz cool“ oder „korrekt“ beschrieben und machen laut zwei Jugendlichen einen „super Job“, bzw. „ausgezeichnete Arbeit“. Eine Jugendliche teilt mit, dass sie ihre Betreuenden sehr gerne mag und drei Jugendliche schreiben, dass die Betreuenden immer für sie da sind. Zwei Jugendliche nutzen die Gelegenheit, um sich bei den Betreuenden für die Hilfe zu bedanken und von einem gibt es „direkt Kuss auf die Nuss“.

Abgesehen davon wurde von einem Jugendlichen gelobt, dass man seine Sachen selbst entscheiden kann und dabei die benötigte Hilfe bekommt. Eine andere lobt, dass ihre Probleme und Anliegen angehört und zusammen Lösungen gesucht und Entscheidungen getroffen werden. Außerdem wird von jemandem gelobt, dass „nicht alles so kontrolliert wird“, eine weitere schreibt: „meine Betreuer hören mir immer zu“. Ebenfalls schreibt einer „Beratung gute Kooperation“ und ein Jugendlicher ist „froh“ auch über „persönliche Tipps im Umgang mit Problemen“. Eine freut sich, dass man „mit den Betreuern humorvoll sein und viel lachen“ kann. Außerdem findet es eine Jugendliche gut noch Unterstützung zu bekommen, „da man sonst schnell überfordert sein kann“. Zusammenfassend bewerten die Jugendlichen das Betreuungsangebot positiv und können es in ihrer Ausgestaltung für sich nutzen.



Beim Thema Betreuung bestätigten die Rückmeldungen auf den Präsenztreffen, dass die Jugendlichen sich mehr Zeit mit ihren Betreuenden wünschen. Ähnliche Äußerungen gab es in den Fragebögen. Aus den Daten der Skalierungsfragen lässt sich eine Tendenz in diese Richtung zumindest herausdeuten. Die Ergebnisse zum Betreuungsgeld im Punkt Finanzen und der Wunsch danach, diesen mehr zu nutzen, können den Aspekt ebenfalls unterstreichen. Auch meldeten die Jugendlichen während der Präsenztreffen zurück, dass sie sich von den Betreuenden mehr konkrete Vorschläge zu freizeitpädagogischen Angeboten wünschen. Ansonsten wurde hervorgehoben, dass alle Betreuenden sehr kompetent und höflich sind und es möglich ist, sich ihnen anzuvertrauen. Gerade der Aufbau von Vertrauen sei wichtig für eine gelingende Hilfe. Außerdem wurde geschätzt, dass das Verhältnis zwischen Betreuenden und Jugendlichen gut ist, auch wenn es zwischenzeitlich zu Konflikten kommt. Dazu gehört auch die Möglichkeit sich gegenseitig Feedback zu geben. Die Offenheit der Betreuenden im Umgang mit Themen zu Geschlecht und Identität wurde ebenfalls positiv hervorgehoben.

### **Auswertung FINANZEN**

In den 159 (100%) ausgefüllten Fragebögen haben sich zum Thema Finanzen 50 Jugendliche (31%) frei formuliert geäußert. Insgesamt schreiben drei sie wollen „nix dazu sagen“, drei wünschen sich „mehr“, sechs sind der Meinung „das Geld reicht nicht“, fünf sind „zufrieden“, „können damit leben“, „kommen zurecht“ und finden es „ausreichend bzw. okay“ und „freuen sich über Betreuungsaufwand“, zwei sind der Meinung, „es geht klar und läuft gut“. Es gibt den Wunsch nach Unterstützung bei der Einteilung, den Wunsch das Geld auf das eigene Konto zu bekommen und bei Corona das Betreuungsgeld für gemeinsames „Kaffee trinken“ ausgeben zu können sowie das Angebot, sich Arbeit zu suchen und dem Staat alles zurückzuzahlen.

Sieben sind der Meinung, dass sie bezüglich der Finanzen noch etwas lernen wollen, weil es wichtig für die Zukunft ist und dass die Betreuenden dabei hilfreich sind. Es gibt konkrete Wünsche nach mehr Taschengeld und nach Erhöhung des Projektgeldes<sup>3</sup> sowie die Äußerung, dass Geld nur Material ist, „wenn es da ist gut, wenn es weg ist, ist es eben weg“, aber es auch alles gehe ohne kriminell zu werden.

<sup>3</sup>Für die Teilnahme an den Arbeits-, Bildungs- und Beschäftigungsprojekten der Werkstatt Solidarität bekommen die Jugendlichen z.Z. je 5,00€ pro Teilnahmetag ausgezahlt.

Dass die meisten Jugendlichen im Laufe der Hilfe lernen, mit dem ihnen zur Verfügung stehenden Geld umzugehen, wurde durch die Äußerungen aus den Fragebögen, ebenso wie in den Daten der Skalierungsfragen ersichtlich und durch die Rückmeldungen auf den Präsenztreffen bestätigt. Es wurde hervorgehoben, dass die Höhe der Finanzen von Vorteil ist, da diese ungefähr der Höhe eines Leistungssatzes nach ALG II entsprechen, welchen viele der Jugendlichen nach Ende der Jugendhilfe beziehen beziehungsweise mit welchem viele nach Ende der Jugendhilfe das Gehalt aus gering bezahlten Tätigkeiten aufstocken.

Als ein Problem wurde jedoch auf die häufig fehlende Finanzierung von Fahrkarten für den Stadt- und Regionalverkehr hingewiesen. Tickets sind elementar für die Mobilität der Jugendlichen und wenn sie nicht schwarzfahren wollen - was zu hohen Sanktionen führen kann – würde bei regelmäßigem Fahrkartenkauf aus den vorhandenen finanziellen Mitteln am Ende das Geld für Verpflegung beziehungsweise private Dinge fehlen.

### **Auswertung PROJEKTE**

In den 159 (100%) ausgefüllten Fragebögen haben sich 35 (22%) Jugendliche mit selbst verfasstem Text zu den Projekten geäußert. Insgesamt ist das Bild facettenreich: Ein Jugendlicher ist der Meinung, dass „alles scheiße“ ist, zwei hat es nicht betroffen, einer schreibt „Hausmeister“, ordnet dies aber nicht weiter ein. Ebenfalls werden sich zwei Aussagen, dass es „nicht so ungefähr sein soll“, und man „muss lernen damit umzugehen“ nicht weiter eingeordnet. Zwei schreiben „nix“ und „nichts“, eine Jugendliche bringt zum Ausdruck, dass sie noch nicht in den Projekten tätig war und dies auch nicht möchte. Einer „würde mitmachen, wenn er darüber Bescheid wüsste“, eine ist unentschlossen „50:50“. Eine „frühstückt, wenn sie in der Anlaufstelle ist“, einer „würde mitmachen, weiß aber nicht wegen Covid-19“. Eine möchte „mehr Geld“ und einer wünscht sich, dass „Projektleiter nicht nur über Betreuer kommunizieren“. Drei waren mal dort, es „war aber nicht ihr Ding“, einer „fände Schulprojekt geil“ und zwölf haben „Motivation“, „Spaß in der Kreativwerkstatt“, „freuen sich, dass sie aussuchen können, was sie tun“, „finden es interessant und sinnvoll zu lernen“ beziehungsweise „wichtig“ sowie „dass es gut ist verschiedenes anzubieten“, „dass das Schulprojekt ihnen geholfen hat“, „es spitze ist“, „es leckeres Frühstück gibt“ und „man die Zeit gut nutzen kann.“ geschrieben. Ein Jugendlicher wünscht sich, dass „sich mehr Jugendliche einbringen“.

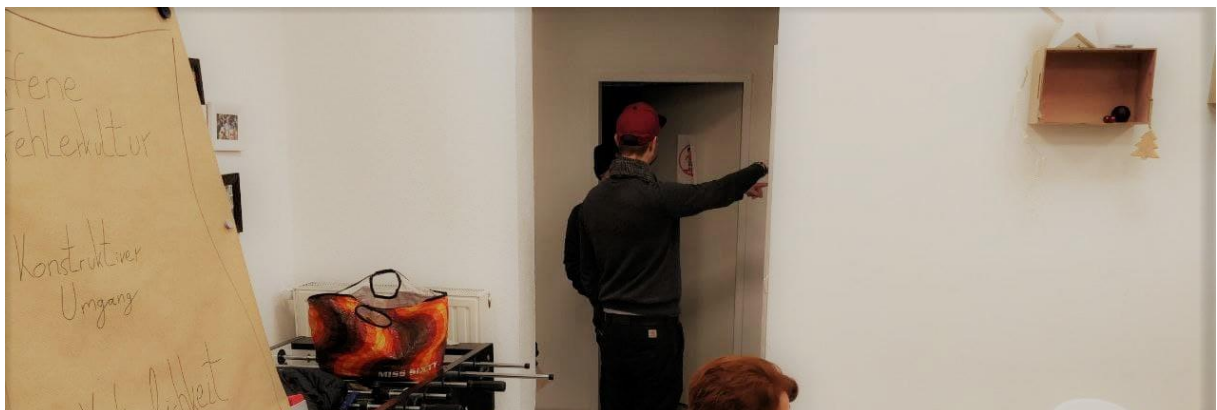
Auf den Präsenztreffen haben die Jugendlichen diese Äußerungen bestätigt und sich vor allem mehr Werbung für die Arbeits-, Bildungs- und Beschäftigungsprojekte der Werkstatt Solidarität gewünscht. So wäre es beispielsweise hilfreich, bereits beim Erstgespräch die Möglichkeit zur Teilnahme an den Projekten hervorzuheben und im Laufe der Hilfe immer wieder auf diese Möglichkeit hinzuweisen.

## 5. Weiteres Vorgehen

Oberstes Ziel war es, möglichst vielen Jugendlichen eine Teilnahme an der JUGENDKONFERENZ zu ermöglichen. Während die Beteiligung an der Erhebung durch die Fragebögen sehr hoch war, haben sich bei den Vorbereitungen und bei den Präsenztreffen kaum Jugendliche beteiligt. Auch die Möglichkeit zur Kontaktaufnahme durch Telefon, Email und Messenger wurde nicht genutzt. In der nächsten Runde gilt es also herauszufinden, mit welchen Mitteln es mehr Jugendlichen ermöglicht werden kann, mit der AG JUGENDKONFERENZ in Kontakt zu treten und sich an Vorbereitung, Durchführung und Auswertung zu beteiligen.

Durch die Rückmeldungen der Jugendlichen bei den Präsenztreffen und durch die Äußerungen in den Fragebögen ist ein Bedarf an weiteren Kategorien deutlich geworden, welche im nächsten Fragebogen durch Skalierungsfragen mit abgefragt werden sollten.

Aus dem zuvor veröffentlichten „Zwischenbericht zur Jugendkonferenz 2020/21“, welcher sich vor allem mit den Ergebnissen der dort beschriebenen Erhebung unter den Jugendlichen zu den Wohn- und Betreuungsbedingungen auseinandersetzt, kann zu der Frage nach den Hilfeformen die erhöhte Anzahl an „weiß nicht“ Angaben hervorgehoben werden, welche darauf hinweist, dass die Jugendlichen häufig nicht zuordnen können, in welcher Hilfeform sie sich befinden. Da für eine transparente und partizipative Arbeit mit den Jugendlichen ebenso solches Wissen von Bedeutung ist, empfiehlt sich ein deutlicherer und offenerer Umgang mit den Hilfeformen und den darauf beruhenden Beratungs- und Unterstützungsangeboten.



Insgesamt wurde das Konzept der Werkstatt Solidarität Essen gGmbH durch die Rückmeldungen der Jugendlichen positiv bestätigt. Sowohl das intensiv betreute Einzelwohnen, als auch die Beziehungskontinuität und eine offene und akzeptierende Haltung der Betreuenden wurden mehrfach von den Jugendlichen als sinnvoll und hilfreich hervorgehoben. Auch die Möglichkeit, innerhalb der Hilfe und mit Unterstützung der pädagogischen Fachkräfte eine selbstständige und eigenverantwortliche Lebensführung zu erlernen, wird von den Jugendlichen als wichtig erachtet.

Die Anfangsphase der Betreuung wurde von den Jugendlichen als sehr herausfordernd herausgestellt. Hier sollte es weiterhin eine intensive Betreuung geben, welche sich auf der einen Seite an der Haushaltsführung orientiert, auf der anderen Seite auf diverse freizeitpädagogische Angebote setzt. Einladungen zu konkreten gemeinsamen freizeitpädagogischen Tätigkeiten sollten über die gesamte Hilfe hinweg wiederkehrend unterbreitet werden. Auch ist mehr und regelmäßige Werbung für die Arbeits-, Bildungs- und Beschäftigungsprojekte der Werkstatt Solidarität erwünscht.

Der Wunsch nach einem Haustier in der Wohnung ist zwar größtenteils nachvollziehbar, kann jedoch aufgrund der Gegebenheiten (Wohnungsgröße, Hausordnung, Haltungskompetenz der Jugendlichen) nicht erfüllt werden. Hierüber sollte weiterhin mit den Jugendlichen offen und transparent ins Gespräch gegangen werden.

Der Zustand der Wohnung vor allem bei Einzug wurde von einigen Jugendlichen bemängelt. Hier wurden unter anderem Probleme mit Heizung und Fenstern genannt. Eine konkretere und transparentere Auseinandersetzung mit dem Zustand der potenziellen Wohnung bereits vor Einzug und eine frühzeitige Behebung von Problemen wurde erwünscht. Dem Wunsch nach einer größeren Wohnung und einem Balkon kann jedoch aufgrund des Wohnungsmarktes und den Wohnungskosten weiterhin nur bedingt nachgegangen werden. Das Fehlen eines Internetzugangs in den Wohnungen wurde hingegen mehrfach von den Jugendlichen als Problem herausgestellt. Bei der nächsten Erhebung sollte dieser Punkt als Thema mit in den Fragebogen einfließen, damit zu dem Problem und gegebenenfalls zu möglichen Lösungen möglichst viele Jugendliche eine Rückmeldung geben können.

Auch wenn die meisten Jugendlichen im Laufe der Hilfe lernen, mit dem ihnen zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln umzugehen, reicht das Geld bei fehlender Finanzierung von Fahrkarten für den Stadt- und Regionalverkehr nicht aus, um eben diese Fahrkarten zusätzlich zu finanzieren. Folgen sind eine eingeschränkte Mobilität und das Risiko für Schwarzfahrten sanktioniert zu werden. Über mögliche Finanzierungsmodelle, die den Jugendlichen eine bedingungslose Nutzung des Öffentlichen Personennahverkehrs ermöglicht, sollte in den entsprechenden verantwortlichen Strukturen diskutiert werden.

Weiter soll die Möglichkeit bestehen, dass sich aus der JUGENDKONFERENZ heraus ein Jugendrat für die Werkstatt Solidarität etabliert. Dies wird jedoch nur forciert, wenn die Jugendlichen den Impuls dazu geben. Über den Rhythmus von wiederkehrenden Präsenztreffen und Erhebungen per Fragebogen sollte realistisch beraten und mit den Jugendlichen diskutiert werden. Denn „Partizipation ist kein Selbstläufer. Wir müssen sie wollen, ermöglichen und gestalten. Soziale Einrichtungen und Projekte müssen sich zur Partizipation bekennen und ihre Strukturen verändern.“ (Straßburger 2019: 52) Die Werkstatt Solidarität Essen gGmbH hat mit der ersten einrichtungsweiten JUGENDKONFERENZ 2020/21 bewiesen, dass sie zur Partizipation der Jugendlichen bereit und in der Lage ist. Im nächsten Schritt wird es darauf ankommen, die Ergebnisse der JUGENDKONFERENZ in der gesamten Einrichtung ernst zu nehmen und umzusetzen. Nur so können die Jugendlichen Partizipation erleben und an der Gestaltung und Weiterentwicklung ihrer Hilfe mitwirken.

## Literaturverzeichnis

**AGJ, Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (2018):** *Partizipation im Kontext von Kinder- und Jugendarbeit – Voraussetzungen, Ebenen, Spannungsfelder. Positionspapier der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ.* URL:

[https://www.jugendhilfeportal.de/fileadmin/user\\_upload/AGJ\\_Partizipation\\_im\\_Kontext\\_von\\_Kinder-\\_und\\_Jugendarbeit.pdf](https://www.jugendhilfeportal.de/fileadmin/user_upload/AGJ_Partizipation_im_Kontext_von_Kinder-_und_Jugendarbeit.pdf) [Abruf: 22.12.2021]

**Meysen, Thomas (2019):** § 8 Beteiligung von Kindern und Jugendlichen, in: Münder, Johannes/Meysen, Thomas/Trenczek, Thomas (Hrsg.) *Frankfurter Kommentar SGB VIII. Kinder- und Jugendhilfe*, 8. überarb. Aufl., Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, S. 115-118.

**Münder, Johannes/Beckmann, Janna (2019):** § 5 Wunsch- und Wahlrecht, in: Münder, Johannes/Meysen, Thomas/Trenczek, Thomas (Hrsg.) *Frankfurter Kommentar SGB VIII. Kinder- und Jugendhilfe*, 8. überarb. Aufl., Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, S. 94-102.

**Pesch, Ludger (2019):** Kinder ernst nehmen – Schlussfolgerungen für soziale Berufe aus der UN-Kinderrechtskonvention, in: Straßburger, Gaby/Rieger, Judith (Hrsg.) *Partizipation kompakt. Für Studium, Lehre und Praxis sozialer Berufe*, 2. überarb. Aufl., Weinheim: Beltz Juventa, S.108-111.

**Rieger, Judith (2019):** Die individuelle Basis für Partizipation: Haltung und Fachkompetenz, in: Straßburger, Gaby/Rieger, Judith (Hrsg.) *Partizipation kompakt. Für Studium, Lehre und Praxis sozialer Berufe*, 2. überarb. Aufl., Weinheim: Beltz Juventa, S.56-73.

**Schönecker, Lydie/Meysen, Thomas (2019):** § 36 Mitwirkung, Hilfeplan, in: Münder, Johannes/Meysen, Thomas/Trenczek, Thomas (Hrsg.) *Frankfurter Kommentar SGB VIII. Kinder- und Jugendhilfe*, 8. überarb. Aufl., Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, S. 447-463.

**Straßburger, Gaby (2019):** Individuelle, institutionelle und politisch-rechtliche Voraussetzungen für Partizipation, in: Straßburger, Gaby/Rieger, Judith (Hrsg.) *Partizipation kompakt. Für Studium, Lehre und Praxis sozialer Berufe*, 2. überarb. Aufl., Weinheim: Beltz Juventa, S.52.

**Straßburger, Gaby/Rieger, Judith (2019):** Bedeutung und Formen der Partizipation – Das Modell der Partizipationspyramide, in: dies. (Hrsg.) *Partizipation kompakt. Für Studium, Lehre und Praxis sozialer Berufe*, 2. überarb. Aufl., Weinheim: Beltz Juventa, S.12-39.

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Teilnehmende nach Geschlecht	7
Tabelle 2: Teilnehmende nach Standort	7
Tabelle 3: Teilnehmende nach Hilfeform	8
Tabelle 4: Auswertung Projekte	12

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Grundsätze der Zusammenarbeit	6
Abbildung 2: Diagramm Wohnen	9
Abbildung 3: Diagramm Betreuung	10
Abbildung 4: Diagramm Finanzen	11
Abbildung 5: Konferenztisch	13
Abbildung 6: Besprechung	19